

*Silke Leonhard / Thomas Klie* (Hg.), *Schauplatz Religion. Grundzüge einer Performativen Religionspädagogik*, Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2003 [346 S.; ISBN 3-374-02093-3].

Gemäß einleitendem Herausgeber-Beitrag verdankt sich das Buch der Perspektive, dass Religionsunterricht „als eine Form schulischer Performance“ theatralisch verfasst ist und Religion inszeniert. In diesem Beitrag wird eine Einführung in den Begriff der performativen Religionspädagogik vermittelt, was sich bei der Lektüre des Bandes als sehr hilfreich erweist. Zu den einzelnen Kapiteln erfolgen ebenfalls Einführungen mit der Zielsetzung eines schnellen Überblicks.

Besonders in *Kap. 1* zeigt sich die Verschiedenartigkeit der Perspektiven. *Christoph Bizer* wird sehr dem evangelischen Erbe gerecht, wenn das Wort im Mittelpunkt steht und das Christentum als wahrnehmbarer Raum offen sein muss für das Aufbauen eigener spezifischer Sprachräume, auch im Gestaltungsraum Religionsunterricht, der die Lernenden zu selbstständigem Umgang mit Religion befähigen soll. Wird hier eher die gestaltpädagogische Quelle der performativen Religionspädagogik deutlich, so widmet sich *Harald Schroeter-Witke* dem poststrukturalistischen Zugang, wobei auf die Frage nach dem Verhältnis von Darstellung und Reflexion die religionspädagogische Antwort im Sinn von performing religion – als reflektiertes Handeln – erfolgen soll, nicht als doing religion – als reines Handeln. *Dietrich Zilleßen* stellt „die Frage nach der Angemessenheit der Spiel-Kategorie zur Beschreibung einer ersten Religionspraxis [...] und bejaht sie mit Nachdruck“ (so die Herausgeber; 21). In seinem Beitrag wird besonders der Stellenwert des Inszenatorischen für die Didaktik betont, die ästhetische Vermittlungen inszenieren soll, die „dem Diskurs, der Diskussion, der Auseinandersetzung, der Scheidung der Geister“ (90f.) Raum geben. *Hans-Martin Gutmann* weist auf die Bedeutung des Körper-Erlebens hin, dessen Berücksichtigung durch didaktische Inszenierungen intensive kreative Prozesse wie z.B. das Videodrama anstoßen kann, ohne die Inhaltlichkeit aus dem Auge zu verlieren. Raum und Leib spielen bei *Stephan Schaeede* für die Repräsentation von Religion eine wichtige Rolle, u.a. wird die Person des Unterrichtenden als religiöser Resonanzraum mit Verweischarakter auf das zu Unterrichtende verstanden.

*Kap. 2* will verdeutlichen, dass sich eine unterrichtliche Performance nicht in Text- und Symbolhermeneutik erschöpft, sondern auch Präsentationsformen, Lernumgebungen, Aneignungsmöglichkeiten der Lerngruppe, den Ereignischarakter des Bibelwortes und die pädagogische Präsenz der Lehrperson betrifft. *Bernhard Dressler* will Religion nach dem Traditionsabbruch didaktisch so inszenieren, dass sie nicht nur mitgeteilt, sondern auch dargestellt wird – in der Proberealität Schule. *Silke Leonhard* geht es um Körperlichkeit in religionspädagogischer Wahrnehmung. Sie plädiert für Körperkultur im Unterricht, weil Religion „durch Verkörperungen von Lebens- und Glaubenshaltungen leiblich wird“ (191). *Thomas Klie* greift den Raum als religionsdidaktische Kategorie auf. Die Berücksichtigung verschiedener Raum-Aspekte soll zu einer didaktischen Inszenierung führen, die Lernenden eine Ahnung von Religion als möglicher bewohnbarer Welt ermöglicht. *Christian Stäblein* geht auf den sensiblen Bereich der liturgischen Präsenz am Beispiel des Segens ein. Anstelle des *Vollzugs* von Liturgie im Religionsunterricht soll der *Gehalt* liturgischer Elemente pädagogisch präsentiert werden.

*Kap. 3* handelt von Schauplätzen und Vollzügen. Die Einzelbeiträge wollen performative Lehrweise am Aufsuchen und Gestalten von Lernorten festmachen. *Andreas Mertin* möchte in Medien des Ästhetischen dem Raum als einem Anderen – als Heterotop – nachspüren und ihn auf seine theologischen wie anthropologischen Implikationen hin reflektieren. *Barbara Hanusa* wendet sich dem Schauplatz Friedhof und dessen religionsdidaktischer Relevanz im Konfirmandenunterricht zu; ihr Vorgehen lehnt sich z.T. an die Kirchenpädagogik an. *Uwe Habenicht* stellt einen experimentellen Unterrichtsversuch zum menschlichen Körper als Wohnort des Heiligen Geistes vor – unter Ver-

wendung musikalischer und bildhafter Elemente. *Johannes Goldenstein* widmet sich der Religion in Klanggestalt und verfolgt das Anliegen der Erweiterung von Hör-Erfahrungen der Schüler durch Impulse aus dem Gregorianischen Choral und einer Bach-Kantate. Aus der Praxis des Psychodramas berichtet *Lothar Teckemeyer*, indem er den intermediären Raum – zwischen innerpsychischer Welt und äußerer Realität – als Bühne erstehen lässt, auf der innere Vorstellungen der Akteure und Dinge des Realraumes zusammengebracht werden, sodass die Präsentation der Lebenswirklichkeit von Lernenden möglich wird. *Carolin Schaper* geht auf gestaltpädagogisches Arbeiten ein, indem sie in Anlehnung an das Kontaktmodell der Gestaltpädagogik fünf Stationen unterrichtlichen Vorgehens zu *Eichendorffs Mondnacht* unterbreitet und das gestaltpädagogische Konzept in Beziehung setzt zum Ziel selbstständiger, erfahrungsbezogener Aneignung und Auseinandersetzung mit den Zeugnissen christlichen Glaubens.

Der Band ist nach wie vor hilfreich für das Verständnis von performativer Religionspädagogik. Die Einzelbeiträge bewegen sich im Rahmen der Kapitel-Überschriften, ohne dass damit Eingrenzungen gegeben sind. Die wesentlichen Aspekte performativer Religionspädagogik kommen nämlich – knapper oder ausführlicher – in so gut wie allen Beiträgen zur Geltung. Überblickt man den Facettenreichtum der Beiträge, darf gesagt werden, dass der Horizont der hier präsentierten performativen Religionspädagogik sehr weit reicht. Zwar enthalten fast alle Beiträge praxisorientierte Aspekte, aber es lässt sich fragen, ob die eher methodisch dimensionierten Beiträge nur an einer performativen Religionspädagogik und -didaktik festzumachen sind. Für den katholischen Leser ist es interessant, dass des Öfteren schulischer und kirchlicher Unterricht (Konfirmandenunterricht) beispielhaft für religiöse Performanz angeführt werden. Wer noch durch die deutliche Unterscheidung von Religionsunterricht und Katechese durch den *Synodenbeschluss* von 1974 geprägt ist, wird wohl doch feststellen dürfen, dass diese Trennung in einer performativen Religionspädagogik nicht deutlich zum Tragen kommt, wengleich in einigen Beiträgen durchaus das Vorgehen in Schule und Konfirmandenunterricht differenziert betrachtet wird. Positiv gewendet: Performative Religionspädagogik hat zu einem neuen Nachdenken über das Verhältnis von Religionsunterricht und Katechese angeregt. Es scheint weniger fraglich, dass Religion unterrichtlich nicht nur als wahrnehmbar vorgestellt wird, sondern dass sie auch dargestellt wird. Kann aber diese Darstellung (im Religionsunterricht) im Sinne handelnder Vergegenwärtigung so vollzogen und verstanden werden, dass sie als *Probearbeiten* nicht zur Kirche in der Schule wird? Gelingt im Rahmen performativer Religionspädagogik die Darstellung von Religion und Glauben so, dass Religionsunterricht „weder nur Teilnahme mit Haut und Haaren, noch nur Beobachtung aus sterilem Abstand“ (*Dressler*; 159) bedeutet? Die Autoren sind sich dieser Problematik bewusst und bringen sie auch mehr oder weniger intensiv zum Ausdruck. Die in vorliegendem Band vertretene Konzeption (bzw. die Konzeptionen) der performativen Religionspädagogik ermöglicht (ermöglichen) die Durchfahrt zwischen *Skylla* und *Charybdis*; ob dies auch einer vor Ort realisierten performativen Religionspädagogik gelingt, hängt nicht zuletzt von den Navigationskünsten der Unterrichtenden und Lernenden ab.

P.S.: *Hans-Martin Gutmann* bemerkt zu *Christoph Bizers* Texten, sie öffneten sich dem Leser nicht leichthin: „Oft brauche ich bei abendlicher Lektüre eine ganze Flasche Rotwein, bis ich durch bin.“ (110) Wie sieht der Transfer auf das Buch „Schauplatz Religion“ aus?